

# Fremdes Essen und Bussi zur Begrüßung

**ERLANGEN-LAND/ FORCHHEIM-LAND** – Ambazac, St. Martin, La Chapelle, Tajo. Namen, die viele nur kennen, weil sie an den Ortseinfahrten Heroldsberg, Igensdorf, Kalchreuth oder Eckental als Partnergemeinden ausgewiesen sind. Manchen Bürgern jedoch sagen die Namen mehr, sind manchmal Synonyme für viel ehrenamtliches Engagement oder sogar Freundschaften.

Fast in jeder Gemeinde haben sich Freundeskreise gebildet, die sich um einen regen Austausch zwischen den Partnergemeinden bemühen. Gerade für junge Menschen bietet sich hier die Möglichkeit, Sprachkenntnisse zu erwerben, neue Freunde zu finden und andere Länder kennen zu lernen.

Der *Wochenanzeiger* befragte Jugendliche nach ihren Erfahrungen mit der jeweiligen Partnergemeinde.

**Franziska Rupprecht (14) aus Stöckach** war mit ihrer gleichaltrigen Cousine in St. Martin, der Partnerstadt von Igensdorf:

„Vier Tage lang waren wir mit den Eltern dort. Ich konnte zwar noch kein Französisch, aber mit Englisch und Zeichensprache haben wir uns ganz gut unterhalten. Einer aus der Gastfamilie bemühte sich sogar, deutsch zu sprechen. Für uns Kinder gab es ein spezielles Programm, das war schön. Mit französischen Jugendlichen einen Ausflug zum Hochseilgarten zum Beispiel. Ansonsten haben wir in den Gastfamilien oft gespielt. Das Essen mit viel Käse hat uns auch geschmeckt.“

Einmal war ich mit der Schule dort und da fiel mir auf, dass die Einrichtung in deren Schule viel älter und unmoderner ist. Außerdem sind die Jugendlichen dort strenger erzogen. Alles war ordentlich aufgeräumt. Aber der Unterricht so wie bei denen, mit den ganzen Tag in der Schule, dass würde mir nicht gefallen. Die haben nur einen Tag in der Woche nachmittags frei. Das wäre mir zu wenig.“

Per E-Mail ist Franziska noch mit der Tochter der Gast-

familie in Kontakt. Im nächsten Jahr wollen sie wieder hinfahren.

**Therese Stell (14) aus Heroldsberg** war heuer bereits zum dritten Mal in der italienischen Partnergemeinde Tajo:

„Obwohl ich kaum italienisch spreche, verstehe ich sehr viel, weil ich es aus dem französischen ableiten kann. Und der Rest geht auf deutsch oder englisch.“

Ich habe bisher immer in einer Familie gewohnt, die mich mit tollem Essen von Pfannkuchen bis Fisch verwöhnt haben. Mit den beiden Töchtern Verena und Vanessa habe ich immer noch Kontakt. Wir haben alles gemeinsam gemacht. Shopping, Schwimmen, Ausflüge. Wir waren sogar in Venedig. Das war klasse.

Ich war auch einmal mit in der Schule. Das wirkte alles irgendwie lockerer als bei uns. Aber in Englisch sind wir um einiges weiter als die.

Ich will nächstes Jahr auf jeden Fall wieder hinfahren, ob mit oder ohne den Partnerschaftsverein. Und irgendwann will ich auch italienisch lernen. Momentan zwar nicht, weil ich in der Schule gerade spanisch dazubekommen habe, aber vielleicht wenn ich mit der Schule fertig bin.“

**Nora Rottmann (16) aus Eckental** war in den Pfingstferien zum Schüleraustausch im französischen Ambazac. Sie flog ganz alleine in die Partnerstadt:

„Ich wollte schon lange mal zum Schüleraustausch. Der Partnerschaftsverein fährt immer nur für ein paar Tage. Das lohnt sich doch kaum. Daher habe ich es auf eigene Faust gemacht. Die Familie habe ich kennen gelernt, als sie an Himmelfahrt hier bei uns waren. Mit deren Tochter „Aimie“ hatte ich mich angefreundet, und sie waren sofort bereit, mich für die zwei Wochen aufzunehmen.“

Ach, es war total schön. Aimie hat sogar versucht, mit mir deutsch zu sprechen, aber mir fiel das Französische auf Dauer leichter.

Drei Mal war ich bei ihr mit in der Schule. Deren Unter-



Therese Stell mit der italienischen Flagge. Sie wurde in Tajo von ihrer Gastfamilie richtig verwöhnt. Fotos: Manuela Meyer

richt dauert extrem lange, von 8 bis 17 Uhr immer Schule. Und im Fremdsprachenunterricht ist mir aufgefallen, dass die Lehrer fast nur französisch sprechen. Da sind wir viel weiter.

Das Essen war nicht so ganz mein Fall. Das Fleisch hat irgendwie anders geschmeckt, aber es gab immer ein komplettes Menü. Dafür gibt es sehr viel fertig vorbereitet im Supermarkt zu kaufen. Salate beispielsweise oder bereits geschälte Kartoffeln. Alles ist abgepackt.

Aufgefallen ist mir auch, dass die Menschen dort alle extrem höflich und sehr freundlich sind.

Leider hat sich der Kontakt zu Aimie nicht halten lassen. Sie antwortet nicht mehr auf meine Mails. Sie hat allerdings auch keinen eigenen Computer, sondern darf nur manchmal den ihres Vaters nutzen.

Ich möchte gerne noch einmal hin. In der Bibliothek von Ambazac würde ich gerne ein Praktikum machen. Die waren alle so nett dort.“

**Eva Link (19) wohnt eigentlich in Cadolzburg**, kam aber mit Freunden aus Kalchreuth mit deren Partnerstadt La Chapelle des Fougeretes in Berührung:

Das erste Mal war ich mit Freunden an Christie Himmelfahrt vier Tage lang dort. Es hat mir so gut gefallen, dass

ich mir gleich einen Ferienjob dort gesucht habe. Jetzt, in den Sommerferien habe ich zwei Wochen lang Kinder in der Schule betreut. Morgens in der Kantine gearbeitet, nachmittags die Kids beschäftigt.

Anfangs hatte ich mit der Sprache ein paar Probleme. Ich habe zwar Leistungskurs Französisch, aber das ist doch noch etwas anders. Die Kinder haben so schnell geredet, die habe ich erst kaum verstanden. Es wurde aber mit jedem Tag besser.

Gewohnt habe ich in zwei verschiedenen Familien und habe mich superwohl gefühlt. Die haben für mich extra die besonders landestypischen Sachen gekocht.

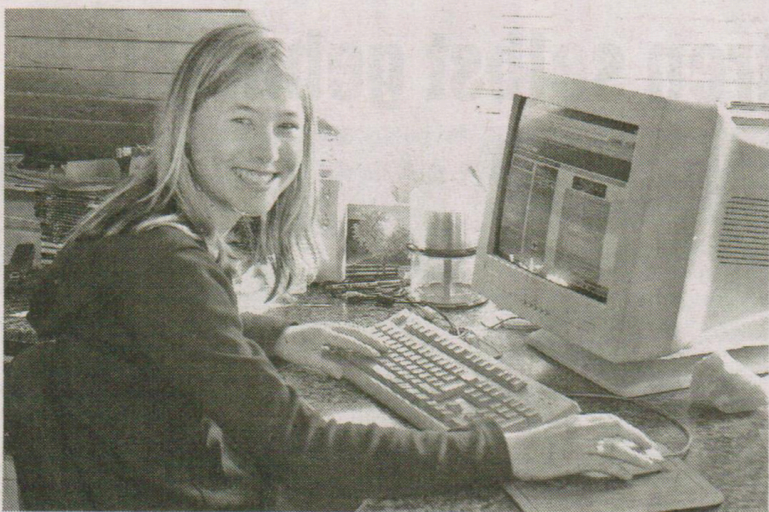
Aufgefallen sind mir vor allem drei Dinge: Das späte Abendessen, die Ganztagschule, wo die Kinder oft erst um sieben Uhr abends nach Hause kommen und dann noch Hausaufgaben machen müssen und dass man sich zur Begrüßung immer küsst. Das hat mich anfangs etwas überfordert. Wer küsst wen und wann.

Der Abschied viel mir extrem schwer. Beide Familien haben mich zum Flughafen gebracht. Wir sind noch telefonisch und über E-Mail in Kontakt und nach dem Abitur will ich sie auf jeden Fall besuchen.“

INTERVIEWS:  
MANUELA MEYER



Eva Link hat sich gleich einen Ferienjob in La Chapelle gesucht.



Nora Rottman flog ganz alleine in die Partnerstadt Ambazac.



Franziska Rupprecht (links) war mit ihrer Cousine in St. Martin.